

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## Und das Wort wurde Fleisch

Eine Weihnachtspredigt über Johannes 1,1.4-5.14

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“

An Heiligabend wird uns die vertraute Nahaufnahme des Weihnachtsgeschehens aus Lukas 2 in anschaulichen und berührenden Details vor Augen gemalt. Eben haben wir einen ganz anderen Weihnachtstext gehört. Er stammt aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums.

Johannes will die anderen Evangelien nicht ersetzen, sondern eine andere, dem menschlichen Auge verborgene Dimension hinter der Geschichte aufzeigen. Johannes durchdringt, meditiert Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges in ein kunstvolles Gewebe zusammen.

Der hymnische Johannesprolog ist wie der Blick eines Astronomen in die Weiten des Weltalls. So blickt Johannes in die Zeit vor aller Zeit in die Weiten der Pläne Gottes mit seiner Welt: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“. Wie das Licht fernster Himmelskörper zu uns unterwegs ist, so dringt in ihm, der das Wort heißt, Licht und Leben zu uns durch. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Johannes aber setzt hier keinen Schlusspunkt, sondern er spricht weiter über die Beharrlichkeit Gottes, die abweisenden Menschen doch zu erreichen, und spricht in einer Art kosmischer Gesamtschau von dem, was sich hinter den Kulissen zu Weihnachten eigentlich zugetragen hat. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

Wir brauchen nur Schritt für Schritt den markanten Wörtern dieses Satzes zu folgen, um Weihnachten zu verstehen.

- das Wort
- Fleisch geworden
- unter uns gewohnt
- Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit.

### DAS WORT

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

„Das Wort“ ist ein abstrakter Begriff. Es klingt kühl und verkopft. Was ist damit gemeint?

Mit einem Wort gibt ein Mensch zu erkennen, was in ihm ist. Natürlich gibt es belanglose Worte und Worte, die nur Sachinformationen transportieren. Das ist hier nicht gemeint. Hier ist *Wort* in dem Sinn gemeint, mit dem sich jemand ins Herz schauen lässt. Das ist Jesus Christus: das

Wort, mit dem Gott sich verständlich macht und ins Herz schauen lässt. Wenn Gott ein Wort spricht, dann ist es schöpferisch und mächtig. Es stellt die Grundlagen für eine Beziehung her, die stark und tragfähig ist, wenn wir uns darauf einlassen; stark und tragfähig für dieses irdische Leben, aber auch darüber hinaus für das Leben bei Gott, das nicht mehr vom Tod bedroht ist. Gott hat sein Vaterherz, prall gefüllt mit Liebe und Sehnsucht nach uns, in ein Wort verpackt. Er hat es in den hineingelegt, der das Wort heißt, und sich selbst mit ihm auf die Reise geschickt, zu uns Menschen,

## FLEISCH GEWORDEN.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Für unsere Ohren klingt der Ausdruck „Fleisch geworden“ seltsam. Aber für die damaligen Hörer, die in der Sprache der Bibel bewandert waren, war sofort verständlich, was damit gesagt ist: Das Wort, in dem Gott sein Inneres auf die Reise zu uns geschickt hat, sein Herz voller Liebe, ist *Mensch* geworden, ein Mensch, ein leibhafter Mensch von Fleisch und Blut. Aber in dem jüdischen Wort »Fleisch« steckt zudem der Beiklang »schwach«, »gebrechlich«, »vergänglich« – dem Seufzen der Schöpfung unterworfen. Das hat Gott in Jesus Christus getan.

Gott wollte nicht durch kosmische Phänomene zu uns reden, durch Donnerstimmen oder rätselhaftige Botschaften aus dem All oder der jenseitigen Welt. Gott wollte uns ansprechen, wie ein Mensch einen anderen anspricht: auf gleicher Höhe, von Angesicht zu Angesicht. Und Gott wollte auch nicht aus überlegener und unantastbarer Position mit uns reden, sondern als einer, der wie wir das Menschsein in den eigenen Knochen spürt; der weiß, was Schmerzen, Trauer, Enttäuschung, Krankheit und Angst, ja, Todesangst bedeuten; der auch Versuchungen kennt und weiß, wie heimtückisch sie sind und wie leicht man ihnen auf den Leim geht, wenn man Lebenshunger und Lebensdurst hat.

„Das Wort ist Fleisch geworden.“ Darum geht es also, wenn wir zu Weihnachten von dem kleinen, wehrlosen Baby erzählen. So klein hat sich Gott gemacht, dass er sich auf Babybeinen in unser Leben hineinbegeben hat - so, dass wir uns gegen ihn nicht mehr wehren müssen, dass wir vor ihm nicht davonlaufen müssen oder uns von ihm niedergewalzt fühlen.

*Das Wort ist Fleisch geworden, Mensch geworden, ein Kind geworden.*

## ER HAT UNTER UNS GEWOHNT.

Wir kennen die Bilder von Politikern und Prominenten, die als Botschafter in arme Länder reisen, in ein Zeltlager für Flüchtlinge, an Schauplätze von Hunger und Naturkatastrophen. Solche Besuche sind wichtig. Aber was können solche offiziellen Besucher tun? Sie kommen auf Besuch, vielleicht nur auf Kurzvisite, sie sprechen mit einigen Leuten, lassen sich ihre Not schildern, dann noch Bilder für die mitreisende Presse. Schon drängt der Zeitplan und der Tross begibt sich zum wartenden Helikopter, der sie wieder hinausbringt in eine andere Welt. Natürlich ist zu hoffen, und das ist auch der Sinn, der dahintersteht, dass dann Hilfe kommt und die Not gelindert wird.

Aber das Wort, in das Gott sein Herz hineingelegt hat, das Wort, das Mensch geworden ist und unser Menschsein in den eigenen Knochen spürt, dieses Wort ist gekommen, um unter uns zu *wohnen*. Es hat sich gebückt und ist in unser Zelt gekommen, hat sich mit uns auf den erdigen,

schmutzigen Boden gesetzt. Tatsächlich steckt im griechischen Wort für *wohnen* die Wurzel *Zelt*. So nahe will Gott bei uns sein, dass er sich bei uns eingenistet hat. - *Eingenistet*, das erinnert an einen Embryo, der sich in der Gebärmutter einnistet, so wie das werdende Jesuskind im Leib der Maria.

*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.*

UND WIR HABEN SEINE HERRLICHKEIT GESEHEN, DIE HERRLICHKEIT DES EINZIGEN SOHNES VOM VATER, VOLL GNADE UND WAHRHEIT.

Eben stellten wir uns vor Augen, wie er, der *das Wort* heißt, sich auf den schmutzigen Boden unseres Menschseins niedergelassen hat, und nun redet Johannes von Herrlichkeit. Wie stimmt das überein?

Herrlichkeit ist die gleißende Lichtfülle, in die Gott gehüllt ist und die kein Mensch anschauen kann, ohne zu vergehen. Die Schäkina, der strahlende Glanz Gottes, seine Kabot, das Gewicht seiner Majestät, das haben wir *leuchten* sehen, wenn wir Jesus Christus angeschaut haben, den Menschen Jesus von Nazareth, den Freund der Sünder, den Kämpfer für die Glaubensversager. Will Johannes das sagen?

Ja, genau das. „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Auf alten Weihnachtsdarstellungen geht vom Jesuskind in der Krippe ein Licht aus und erhellt die Gesichter derer, die umherstehen. Das ist sinnbildlich gemeint. In dem Kind zu Betlehem, in Jesus Christus bis hin zum Kreuz, sehen wir Gottes Herrlichkeit. Das Größte, das Kostbarste, das unüberbietbar Göttlichste in Gottes Wesen strahlt darin auf.

Dabei dürfen wir eines nicht überlesen: Johannes spricht aus, was dieses Größte, Kostbarste, unüberbietbar Göttlichste in Gottes Wesen ist: *Gnade und Wahrheit*.

*Wahrheit*: Was mit uns los ist, was mit der Welt los ist, wohin alles führt, wie wir richtig und sinnvoll leben und ans Ziel kommen können: das ist Wahrheit. Die ist in Jesus erschienen.

*Gnade*: Aber Wahrheit kann gnadenlos sein. Darum setzt Johannes vor dieses Wort ein Vorzeichen: „voll Gnade“. Die Wahrheit Gottes kommt nicht gnadenlos daher, reißt uns nicht die Maske vom Gesicht, stellt uns nicht vor unlösbare Bedingungen. Sie ist gnädig, warmherzig, geduldig und voller Vergebung. Es ist doch überwältigend: So wenig angsteinflößend das Kind von Bethlehem ist, so mild und lebensfreundlich begegnet uns in ihm die Herrlichkeit, der Strahlenglanz, die Schäkina des Allerhöchsten.

Seit Weihnachten müssen Menschen nicht mehr aufschreien wie in Jesaja 6,5: „Wehe mir, ich bin verloren, denn meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen!“, sondern: „wir haben seine Herrlichkeit gesehen und aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade und Gnade.“

Wir sind eingeladen, in seinen Lichtglanz einzutreten und uns erhellen und erwärmen zu lassen, mit Vertrauen, mit Liebe und einer unzerstörbaren Hoffnung, Gnade um Gnade.

Amen